

# **Teletta-Groß-Gymnasium Leer**

Schuljahr 2016/17

Seminarfach „Auf den Spuren unserer ehemaligen  
jüdischen Mitbewohner“

Thema „Fluchtort Shanghai: Jüdische  
Lebenswelt im chinesischen Exil,  
exemplarisch dargestellt am Schicksal der  
Johanne Pels“

Facharbeit von

Anna Tietjen



## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Das Leben von Johanne Pels in Leer .....	4
3. Shanghai, das „Exil im Fernen Osten“ .....	7
3.1 Die Schwierigkeiten bei der Flucht.....	8
3.2 Das anfängliche Leben der jüdischen Immigranten in Shanghai.....	9
3.3 Verschlechterung der Lebensbedingungen für Juden nach dem Ausbruch des Pazifik-Krieges.....	14
3.4 Auswanderungswelle ehemaliger jüdischer Flüchtlinge nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges .....	15
4. Das Schicksal von Ilse Krips.....	17
5. Fazit: Wie war das Leben im Shanghaier Exil?.....	19
6. Anhang .....	22
6.1 Abbildungen.....	22
6.2 Quellen- und Literaturverzeichnis .....	28



- Einleitung

Das Thema von Flucht und Vertreibung ist allgegenwärtig. Überall in den Medien finden wir Geschichten über die Flüchtlingsboote, die im Mittelmeer untergehen, über die Vertreibung aus der Heimat, über die Grausamkeiten des IS, über das Schicksal dieser Menschen. Mir persönlich geht das Thema der Flüchtlingssituation sehr nahe, da eine Freundin von mir selbst vor einigen Jahren mit ihrer Familie aus Syrien floh und hier in Ostfriesland gelandet ist.

Es ist kaum vorstellbar, was diese Menschen durchgemacht haben müssen. Und wie sie trotz alledem den Glauben nicht verlieren und mit strahlenden Augen in die Welt blicken. Die Gegenwärtigkeit des Themas lässt uns zu subjektiven Wahrnehmern werden, die nur ahnen können, was es heißt, Flüchtling zu sein. Oft wird dabei vor allem von den jüngeren Generationen vergessen, dass unseren ehemaligen Mitmenschen genau dasselbe passiert ist und das ist nicht mal 85 Jahre her!

Bei meinen ersten Recherchen und der Hilfe meiner Lehrerin bin ich auf Johanne Pels gestoßen, die einst hier in meiner Heimatstadt Leer gelebt hat und als eine von wenigen Tausenden ins Exil nach Shanghai geflohen ist, um den Nazis zu entkommen. Die Informationslage über sie ist allerdings so rar, dass lediglich ihr Abreisedatum bekannt ist. Was hat Johanne in Shanghai erlebt? Unter welchen Umständen musste sie in Asien ihren Alltag meistern? All diesen Fragen werde ich in dieser Facharbeit auf den Grund gehen und das Leben im Exil Shanghai näher beleuchten.

Das Exil Shanghai mag vielen unbekannt sein. Diejenigen Zeugen, die Shanghai selbst miterlebt haben, haben angesichts der gesamten Holocaust-Situation in Deutschland, es nicht erstrebenswert gefunden, ihre Geschichten der Öffentlichkeit preiszugeben. Der Forschungsstand zu diesem Abschnitt

des Holocausts ist dementsprechend weit am Anfang. Zumal die Möglichkeit, dass Zeitzeugen ihre Erlebnisse mit der Nachwelt teilen, bald nicht mehr existieren wird.

Für die Recherche über Johanne Pels habe ich mit dem Stadtarchiv Leer zusammengearbeitet, die mir freundlicherweise die wenigen Informationen über sie zur Verfügung gestellt haben. Die Informationsbeschaffung bezüglich des „Exil Shanghais“ ist mir durch zwei von Grund auf verschiedene Bücher gelungen, wodurch ich sowohl subjektive als auch objektive Eindrücke über die Thematik erlangen konnte. Das Problem bei Zeitzeugeninterviews, die ich als subjektive Quelle benutzte, war, dass Fakten möglicherweise verfälscht dargestellt werden, da die Geschehnisse weit zurückliegen, Erlebnisse wohlmöglich vermischt werden und Erinnerungen verblassen. Die objektiven, wissenschaftlichen Arbeiten stellten im Gegenzug lediglich die bloßen Fakten dar, die unter Umständen die unschöne Wirklichkeit verharmlost darstellen. Die Benutzung beider Informationsquellen ließ mich diese Probleme umgehen, so dass ich einen guten Standpunkt entwickeln konnte.

Im Folgenden werde ich die Informationen über Johanne Pels darstellen. Anschließend gebe ich einen kurzen Einblick in das Shanghaier Exil, welchen ich mit der subjektiven Wahrnehmung einer weiteren Zeitzeugin abrunde. Zu guter Letzt werde ich meine Forschungsergebnisse präsentieren.

- **Das Leben von Johanne Pels in Leer**

Johanna Sara Pels, geb. Seligmann, wurde am 08. November 1903 in Barsinghausen bei Hannover geboren. Im Alter von 23 Jahren heiratete sie den Leeraner Jacob Lipmann Louis Pels, geboren am 27.04. 1892, in ihrer Heimatstadt. Am Folgetag zog Johanna, die von vielen Johanne oder auch Hanna genannt wurde, zusammen mit ihrem Ehemann Jacob nach Ostfriesland in sein Elternhaus in der damaligen Osterstraße 2, der heutigen Mühlenstraße 2 (siehe Anhang S.23). Wie sein Vater und sein Großvater auch war Jacob Pels Schlachter gewesen und arbeitete im Familienbetrieb,

der im Erdgeschoss des Wohnhauses war. Der Beruf des Schlachters war ebenso wie der des Viehhändlers in der jüdischen Gemeinde weit verbreitet und so erfolgreich, dass der Viehmarkt in Leer einen der wichtigsten Märkte in Deutschland darstellte.

Am 01. September 1931 kam das erste Kind der Eheleute Pels, Louis Jakob Pels, zur Welt. Als Johanne 29 Jahre alt war, wurde am 22. August 1933 Astrid Johanna Alwine Pels geboren. Zu dieser Zeit waren die Nationalsozialisten unter der Führung Adolf Hitlers bereits an der Macht und hatten die ersten antisemitischen Gesetzgebungen verabschiedet, die im Laufe der Jahre immer weiter verschärft wurden, so dass die Juden mit der Schikane der Bevölkerung leben mussten und ihr alltägliches Leben aufs Äußerste erschwert wurde. Ende April 1938 verstarb der Ehemann Jacob Lipmann Louis Pels aufgrund einer „Lähmung“ in Hamburg.

1938 lebten die Eheleute Moses und Sara Feilmann vorübergehend für ein halbes Jahr bei Johanne und ihren zwei Kindern in der Osterstraße 2. Die Feilmanns waren ebenfalls Schlachter und Viehhändler. Aus dem Zusammenleben entwickelte sich eine Freundschaft zwischen beiden Familien. Die beiden Söhne der Feilmanns, Bernhard und Jakob, waren im Juni 1939 per Schiff nach Argentinien geflüchtet und hielten mit der Familie und Freunden, darunter auch Johanne und ihre Kinder, durch stetigen Briefwechsel Kontakt.

Während der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden Johanne und ihre Kinder Louis und Astrid mit anderen jüdischen Familien von SA-Männern quer durch Leer auf den Viehhof getrieben. Wie die Mehrheit der jüdischen Familien blieben auch die Pels' nicht von den willkürlichen Zerstörungen und Plünderungen der SA verschont, so dass Schmuck, Wertgegenstände und Bargeld im Wert von mehr als 3500 Reichsmark gestohlen worden waren. Am Vormittag des 10. Novembers wurden Frauen, Kinder und ältere Männer wieder freigelassen. Jedoch kehrte die Familie Pels nicht in ihr Wohnhaus in der Osterstraße 2 zurück. Ihr Aufenthalts- und Wohnort war anschließend nicht bekannt.

Durch die Tatsache, dass sich die Situation für die Juden in Leer und im ganzen Deutschen Reich immer weiter zuspitzte, brachte Johanne am 25. Juli 1939 ihren fast achtjährigen Sohn Louis nach Bentheim, von wo aus er einen der vielen Kindertransporte nach England nahm, um aus dem judenfeindlichen Deutschland zu flüchten. Kaum zwei Wochen später am 10. August 1939 wurde auch Astrid mit sechs Jahren nach England geschickt. Louis lebte fortan an Ipswich an der Ostküste Englands und Astrid wohnte in London.

Zuvor hatte Johanne ein „Permyt“ beantragt, um ihren Kindern nach England folgen zu können. Ein „Permyt“ war eine Einreisegenehmigung für jüdische Frauen nach Großbritannien, die in dortigen Haushalten wohnten und als Dienstmädchen arbeiten sollten.

Nach der Ausreise der Kinder verbrachte Johanne, laut Sara Feilmann, viel Zeit damit nach Hamburg und in ihre Geburtsstadt zu reisen. Johannes Antrag für die Einreisegenehmigung nach England wurde vermutlich im November 1939 abgelehnt, was bedeutete, dass ihr Plan zu ihren beiden Kindern zu gelangen gescheitert war. Da sie von nun an nichts mehr in Leer oder in Ostfriesland hielt, zog sie nach Hamburg. Dennoch blieb der Kontakt zu den Feilmanns, die sie hin und wieder zu besuchen pflegte.

Am 20. Februar 1940 flüchtete Johanne über Hamburg nach Shanghai. Laut der „List of Foreign Residing in Dee Lay Jao Police District“, die im Sommer 1944 von der japanischen Fremdenpolizei zusammengestellt wurde, lebte die damals 41-jährige Johanne in der Zang Yang Road 24/17 und arbeitete als Verkäuferin (siehe Anhang S. 24).

Im Jahr 1984 wohnte Johanne in Seattle im US-Bundesstaat Washington unter dem Nachnamen Tarrasch. Wann sie jedoch in die Vereinigten Staaten emigrierte, ist unbekannt. Ihre Tochter Astrid wohnte zur selben Zeit in Bellevue. Louis lebte währenddessen im neuseeländischen Milton. Beide Kinder sind verheiratet und haben Nachkommen.

- Shanghai, das „Exil im Fernen Osten“

Vielen ist das Ziel Shanghai heutzutage als Fluchtort gar nicht bekannt, was vor allem daran liegen könnte, dass nach Ostasien kaum jemand geflüchtet war, der zuvor in irgendeiner Weise, sei es in der Politik, der Kunst oder der Wissenschaft, in der Öffentlichkeit stand. Dabei war Shanghai historisch gesehen einer der wichtigsten Fluchtorte gewesen. Denn spätestens nach der Konferenz von Évian im Juli 1938, bei der die Einwanderungsmöglichkeiten für Juden in die 32 teilnehmenden Staaten drastisch eingeschränkt wurden, war Shanghai die einzige Stadt, in die man ohne Visum oder derartiges Dokument einreisen konnte. So konnten sich etwa 18.000 Flüchtlinge, größtenteils aus Deutschland und Österreich, zwischen 1937 und 1941 vor den Nationalsozialisten und ihrem möglichen Tod retten.

- Die Schwierigkeiten bei der Flucht

Die Flucht nach Shanghai, der unbekannteren Handelsmetropole am anderen Ende der Welt, war von ihrer Kurzfristigkeit geprägt. Viele der jüdischen Emigranten hatten zuvor noch auf einen positiven Wendepunkt der politischen Lage in Deutschland und Österreich gehofft. Doch spätestens nach der Besetzung Österreichs im März 1938 und den im November folgenden Pogromen, sahen sich Österreicher wie Deutsche dazu gezwungen, ihr Heimatland zu verlassen. Zum einen um dort aus der immer auswegloseren Situation zu entkommen und zum anderen um ihre Ehemänner, die nach der „Kristallnacht“ in die großen Konzentrationslager wie Buchenwald, Sachsenhausen oder Dachau deportiert worden sind, zu

retten, die bei einer nachweisbaren, zeitnahen Ausreise aus den Lagern gelassen wurden.

Dementsprechend hat sich die Organisation der Flucht in vielerlei Hinsicht als äußerst schwierig erwiesen. Die Tickets für die Plätze auf den großen Luxusschiffen, die überwiegend an den Häfen der italienischen Städte Triest, Genua und Venedig, aber auch in deutschen küstennahen Städten wie Hamburg, ablegten, waren sehr begehrt und unglaublich teuer, vor allem da die Juden zuvor fast gänzlich von den Nazis ausgebeutet worden waren. Kosten für Hin- und Rückreise mussten getragen werden, die oftmals im vierstelligen Bereich lagen. Aus diesen Schwierigkeiten heraus, konnten es sich nur die „reicheren“ jüdischen Familien leisten, mit der ganzen Familie zusammen zu flüchten. Oftmals blieben vor allem ältere Angehörige zu Hause und unterstützten die Flüchtenden finanziell soweit es ihnen möglich war.

Sobald eine Passage erhalten war, mussten weitere Reisevorbereitungen schnell vonstattengingen, wobei die Juden sogar hier Opfer von Schikanen wurden. „Juden mussten sich von feindlichen Beamten bescheinigen lassen, dass sie keine Steuerschulden hatten, keine Straftaten begangen haben und ähnliches mehr. Jeder antisemitische Staatsdiener war in der Lage, die jüdischen Antragssteller zu verspotten. Die Schikanen der Nazi-Behörden waren meistens finanzieller Art - sie verlangten immer neue Gebühren von den schon beraubten Juden, ehe sie ihnen endlich einen gültigen Pass aushändigten“.

Selbst das Packen der Kisten mit den wenigen, noch vorhandenen Habseligkeiten der Juden, wurde von der Gestapo überwacht, da keine Wertsachen wie Schmuck oder ähnliches mitgenommen werden durften. Außerdem war es lediglich erlaubt, zehn Reichsmark auf der Reise mit sich zu führen, wodurch die Flüchtlinge oft mit „Nichts“ im knapp 13.000 Kilometer entfernten Shanghai ankamen.



- Das anfängliche Leben der jüdischen Immigranten in Shanghai

In der knapp vier Wochen dauernden Reise vom Mittelmeer nach Shanghai wurde keiner der Flüchtlinge an Bord auf das Leben im „Fernen Osten“, im Exil, vorbereitet. Die meisten Flüchtlinge sahen sich zuvor gezwungen, Tickets für die erste Klasse zu kaufen. Folglich wurden sie vom ansässigen Personal auf dem Schiff bestens umsorgt und mussten keinerlei Verpflichtungen nachgehen.

Dementsprechend war sowohl der kulturelle Schock als auch der Schock über die ernüchternde Realität, die sich den geflüchteten Juden jetzt plötzlich stellte, recht groß. Schon zuvor hatte Shanghai einen relativ schlechten Ruf bei den Europäern gehabt. Es galt als Synonym für Krankheiten, Kriminalität und Prostitution. Des Öfteren wurden die wenigen Gepäckstücke, die die Juden in Eile zuvor unter Aufsicht gepackt hatten, von den Nationalsozialisten vor der Abreise gestohlen, sodass die Flüchtlinge gänzlich mittellos in Shanghai ankamen.

Die Meinungen über die Ankunft der Flüchtlinge gingen weit auseinander. Die Briten und die Franzosen einerseits wollten nicht, dass jüdische Flüchtlinge in ihre Sektoren kamen. Nach dem Opiumkrieg 1842, den die britische Marine für sich entschieden hat, entstanden zwei große autonome Gebiete: das „International Settlement“ im Nordwesten der Stadt, das überwiegend von Briten und Amerikanern regiert wurde und die „French Concession“ in Südwesten Shanghais, die von der französischen Regierung verwaltet wurde (siehe Anhang Seite 25). Die Japaner auf der anderen Seite, die seit der Schlacht um Shanghai 1937 dort die militärische Macht ausübten, duldeten die Flüchtlinge mit dem außenpolitischen Interesse, eine gute Beziehung zu den Achsenmächten, darunter auch Deutschland, zu führen. Zudem sei es nicht im Ermessen der Japaner gewesen, die jüdischen Flüchtlinge nach „deutschem Maße“ zu behandeln, da Gleichberechtigung seit Jahren eine Forderung der japanischen Regierung war.

Durch die Hilfe der in Shanghai beheimateten Juden und der finanziellen Unterstützung des 1938 gegründeten „Committee for the Assistance of European Jewish Refugees in Shanghai (CAEJF)“, wurde den mitteleuropäischen Flüchtlingen die Ankunft in Shanghai um einiges erleichtert. In Shanghai existierten vor 1938 bereits zwei jüdische Gruppen. Auf der einen Seite die russischen Juden, die aufgrund der Oktoberrevolutionen in Russland 1917 vor den antisemitischen Bolschewiki flohen. Auf der anderen Seite die Bagdadi-Juden, die sich im 19. Jahrhundert in Shanghai ansiedelten, nachdem die Briten die Hafenstadt für alle Welt öffnete. Die Bagdadi-Juden stellen mit damals etwa 500 Personen, die wesentlich kleinere jüdische Gruppe dar, die allerdings durch den Handel von unter anderem Opium und Tee einen gewissen Reichtum erlangen konnten und auch dazu beigetragen hatten, Shanghai zum damals siebtgrößten Hafen der Welt zu machen.

Ein Großteil der Flüchtlinge wurde im Stadtteil Hongkou im Norden/Nordosten Shanghais untergebracht, der während der Schlacht um Shanghai 1937 stark beschädigt wurde. Etwa 2500 Flüchtlinge kamen in insgesamt 5 Heimen, notdürftig errichtete Unterkünfte in verlassenen Gebäuden, in diesem Stadtteil unter. Die Heime dienten sowohl als möglicher Schlafplatz als auch als Kantine, die für alle Juden, egal ob sie im Heim lebten oder nicht, geöffnet war. Die restlichen Juden konnten sich selber einen Schlafplatz leisten oder bekamen Zimmer von Anwohnern gestellt. Es ist bekannt, dass viele Chinesen den Juden Zimmer in ihren Wohnräumen bereitstellten. Diese Hilfeleistung ist sehr bemerkenswert, da trotz sprachlicher und kulturellen Diskrepanzen, eine gewisse Sympathie zwischen Chinesen und Flüchtlingen herrschte, die darauf zurückzuführen ist, dass die Chinesen das Leid der mitteleuropäischen Juden verstanden, da sie selber durch die Chinesisch-Japanischen Kriege am eigenen Leibe erfahren hatten, was es heißt ein Flüchtling zu sein. Bevor die jüdischen Krankenhäuser errichtet wurden, wurde kranken Juden in den chinesischen Hospitälern geholfen und auch des Öfteren das Leben gerettet.

Im Laufe der Monate nach dem Eintreffen der ersten Flüchtlinge im

Dezember 1938 wurde die anfängliche Hoffnungslosigkeit, kaum Fuß in Shanghai fassen zu können, da diverse Divergenzen in Sprache, Kultur und Klima bestanden, zerschlagen. Eine Vielzahl an jüdischen Flüchtlingen hatte es geschafft, Geschäfte zu eröffnen, sodass der einst zerbombte Stadtteil Hongkou langsam aber sicher wieder aufgebaut wurde und eine große Vielfalt an vor allem deutscher und österreichischer Kultur herrschte. So wurden in den ersten Monaten viele Kaffeehäuser und Manufakturen jeglicher Art gebaut, wodurch eine Art „Little Vienna“ in Shanghai entstand (siehe Anhang S.26).

Langsam aber sicher entwickelte sich eine Gesellschaft für die jüdischen Flüchtlinge, in der sowohl das soziale als auch das kulturelle Leben stattfinden konnte. Es gab mehrere Grund- und weiterbildende Schulen sowie Kindergärten, eine Bücherei und Englisch-Kurse. All diese bildungsnahen Einheiten wurden vom Joint, einem amerikanischen Hilfskomitee, unterstützt. Es bildete sich die „Jüdische Gemeinde“, die stellvertretend für alle jüdischen Flüchtlinge war und sogar ein Gericht beinhaltete. Das jüdische Gemeinwesen wurde außerdem von einem vielfältigen Angebot an Zeitungen, Radiosendungen, Sportveranstaltungen, sowie mehreren Theatervorstellungen und musikalischen Ensembles, bei denen es durchaus zu erfolgreichen Kooperationen zwischen jüdischen und chinesischen Musikern kam, ergänzt. Mithilfe des schon vorher erwähnten Joint konnten zwei jüdische Krankenhäuser, ambulante Arztpraxen sowie eine Apotheke und eine Entbindungsstation gebaut werden.

Trotz und auch wegen dieser für die jüdischen Emigranten positiven gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung begannen die Stimmen, die gegen die Einwanderung weiterer mitteleuropäischer Flüchtlinge waren, immer lauter zu werden. Die japanische Regierung hat seit Ankunft der ersten Flüchtlinge im Dezember 1938 die immer größer werdenden Ströme mehr oder weniger stillschweigend hingenommen, obwohl ein Großteil der in Shanghai ansässigen Großmächte immer wieder angefordert hatte, diese unverzüglich zu stoppen. Als dann jedoch auch die deutschen und japanischen Behörden in Shanghai anfangen, sich zu beklagen, dass die

mitteleuropäischen Juden durch ihre aufstrebenden Betriebe in Hongkou den Japanern Geschäfte abwerben würden, beschloss die japanische Regierung, dass ab dem 21. August 1939 keine weiteren Flüchtlinge in Shanghai mehr aufgenommen werden würden. Ausnahmen waren diejenigen Juden, die entweder unmittelbar vor dem 21. August die Schiffsreise nach Shanghai angetreten hatten oder die bereits geflüchtete Familienmitglieder in Shanghai hatten. Viele jüdische aber auch nicht jüdische Unternehmen, die in Shanghai ansässig waren, boten Arbeitsplätze an, um wenigstens ein paar der noch in Europa lebenden Juden, die Flucht nach Shanghai zu ermöglichen. Es gelang allerdings nur noch wenigen hundert Juden nach August 1939 nach Shanghai zu flüchten und damit aus dem judenfeindlichen Deutschland zu entkommen.

- Verschlechterung der Lebensbedingungen für Juden nach dem Ausbruch des Pazifik-Krieges

Mit Beginn des Pazifikkrieges im Dezember 1941 nach dem Angriff auf Pearl Harbor okkupieren die Japaner ganz Shanghai. Sie nahmen die internationalen Gebiete der Stadt ein und brachten die Bürger der Alliierten Mächte in Internierungslager. Shanghai wurde von immer mehr Flüchtlingen vor allem aus den restlichen Gebieten Chinas heimgesucht, so dass die Stadt bald nahezu überquoll. Das Misstrauen den Juden gegenüber wuchs stetig an, da sie Sympathien den Amerikanern gegenüber hegten, die sie durch mehrere Organisationen und dem Joint in Shanghai finanziell und materiell unterstützt hatten. Aus diesem Grund wurden sie anschließend intensiver observiert, um den Austausch, in welcher Weise auch immer, mit dem Feind auszuschließen. Jedoch wurden von den Japanern keine antisemitischen Aktionen durchgeführt trotz der Überzeugungsversuche der Nationalsozialisten. Durch den Einfluss des seit 1941 in Shanghai wirkenden „Polizei-Attachés“, einem Vertreter der deutschen Gestapo, wurde die judenfeindliche Haltung der japanischen Bürger lauter und antisemitische

Propaganda verbreitete sich.

Im Februar 1943 beugten sich die Japaner dem Druck der Deutschen, etwas gegen die Juden zu unternehmen, so dass am 18. Februar 1943 beschlossen wurde, dass diejenigen staatenlosen Bürger, die nach 1937 nach Shanghai gekommen sind, sich spätestens drei Monate später in der „Designated Area“ im Stadtteil Hongkou befinden sollten. Von dieser Zwangsumsiedlung waren nur die mitteleuropäischen Juden betroffen, da sie mit Wirkung der „11. Verordnung der Reichsbürgergesetze“ am 1. Januar 1942 ihre Staatsbürgerschaft verloren hatten, und damit staatenlos waren. Der Begriff des Ghettos schien immer mehr zu passen, denn niemand durfte das überfüllte Areal ohne Sondergenehmigung verlassen.

Durch die sensationelle gesellschaftliche Entwicklung in den Jahren zuvor waren schon viele wichtige Institutionen, wie Schulen und Krankenhäuser, vorhanden, sodass es um einiges einfacher war, etwas Normalität in die beklemmende Situation im Ghetto zu bekommen. Viele geflüchtete Familien hatten in Europa keinen wirklichen Bezug zu dem jüdischen Glauben gehabt. Die Hilfeleistungen, die diese Juden aus der ganzen Welt, aber vor allem aus Amerika und Shanghai, erhalten hatten, entwickelten bei den Shanghailändern, so wurden die ausländischen, aus den westlichen Ländern stammenden Bewohner Shanghais genannt, eine Affinität zu diesem Glauben und zu der jüdischen Kultur. Dieses Verhältnis von Mensch und Kultur wurde innerhalb des Ghettos nochmals gestärkt.

Dennoch sollte man nicht die Schattenseiten des Ghettos vergessen. Auch wenn die Juden während ihrer ganzen Aufenthaltszeit in Shanghai nicht körperlich angegriffen wurden und sie ein gutes, nahezu freundschaftliches Verhältnis zu den Chinesen hatten, obwohl sie nicht mal dieselbe Sprache gesprochen hatten, waren Krankheiten eine allumfassende Angst der Shanghailänder. Die Europäer waren dem unbekanntem Klima der Subtropen ausgesetzt und hatten keine Immunität gegen die dortigen lebensgefährlichen Krankheiten, wie Tuberkulose oder Scharlach. Hinzu kamen Hunger und unhygienische Verhältnisse, die die Infektion begünstigten. Fast 10 Prozent der jüdischen Gemeinschaft in Shanghai starb, ein Großteil davon in den

Jahren von 1943 bis 1945. Die Todesrate wäre aber ohne die medizinischen Möglichkeiten im Ghetto und die Bereitschaft anderer, vor allem chinesischer, Ärzte kranke Juden zu behandeln, wesentlich höher.

- **Auswanderungswelle ehemaliger jüdischer Flüchtlinge nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges**

Erst gegen Ende des Zweiten Weltkrieges erreichten die ersten Berichte über die Gräueltaten der Nazis, der Konzentrationslager und der Massenmorde die Juden in Shanghai. Abgeschieden von der westlichen Welt, eingesperrt in einem Ghetto im Gebiet des Pazifik-Krieges, haben die Juden nicht viel vom Holocaust in Europa mitbekommen und traten den Neuigkeiten skeptisch entgegen. Nach der langersehnten Kapitulation Deutschlands im Mai 1945 wartete man verzweifelt auf Lebenszeichen der zurückgebliebenen Verwandten in Europa, man konnte sich bei bestem Willen nicht vorstellen, dass die wenigen Geliebten, die ein jeder noch in Deutschland hatte, getötet worden waren.

Zum einen war man froh darüber, dass der Krieg in Europa vorbei war, dennoch gingen die Gefechte im Pazifik weiter. Die Bombardements der Amerikaner wurden im Sommer 1945 immer häufiger und ließen die Hoffnung auf ein baldiges Ende auch von diesem Krieg. Nichtsdestotrotz stellten die Luftangriffe eine große Gefahr für die Menschen dar. Shanghai war vorerst von jeglichen Luftangriffen ausgeschlossen gewesen und man war auch zuversichtlich, dass dies so blieb. Am 17. Juli 1945 wurde jedoch entgegen aller Hoffnung ein amerikanischer Angriff auf die chinesische Hafenstadt geflogen. Das erste Ziel war eine japanische Radiostation gewesen. Der darauffolgende Bombenfall traf allerdings unbeabsichtigt ein Flüchtlingsgebäude im Ghetto, bei dem 31 Menschen getötet und 250 verletzt wurden. Dieses Ereignis war eines der schlimmsten Ereignisse, was sich den Emigranten in ihrer Zeit in Shanghai zugetragen hat. Es hat aber auch

gezeigt, wie eng Chinesen und Flüchtlinge in krisenhaften Situationen miteinander kooperiert haben. Von den Bomben verletzte Chinesen wurden von den Ärzten unter den Flüchtlingen behandelt, als ihnen die Versorgung in chinesischen Krankenhäusern verwehrt wurde, da sie keine Bezahlungen leisten konnten. Ebenso haben die unversehrten Chinesen den Juden geholfen, indem sie Betten, Essen und Wasser zur Verfügung stellten.

Nachdem am 6. und am 9. August 1945 Atombomben Hiroshima und Nagasaki trafen, kapitulierten die Japaner offiziell am 15. August 1945, was das Ende des Pazifikkrieges bedeutete.

Vielen mitteleuropäischen Flüchtlingen war schon im Vorfeld klar, dass Shanghai nur eine Übergangslösung sei. Nur wenige, die sich in eine wirklich profitable Existenz aufgebaut hatten, wollten sich hier dauerhaft niederlassen. Vor allem am Ende des Zweiten Weltkrieges herrschte eine große Ungewissheit unter denjenigen, die weiterziehen wollten. Wohin sollte man gehen, wenn die Einwanderung immer noch stark eingeschränkt ist und viele Regierungen die eigene Existenz zu verdrängen versuchen? Im Laufe der Nachkriegsjahre wurden durch die Hilfe von Organisationen, aber auch durch die Eigeninitiative der Shanghaier, die Grenzen anderer Länder für sie geöffnet. Das Hauptziel der Weiterwanderung waren die USA. Über 50 Prozent ließen sich hier dauerhaft nieder. Des Weiteren waren Australien und Israel öfter anvisierte Ziele. Überraschenderweise sind um die 10 Prozent nach Deutschland und Österreich repatriert. Oftmals schien die Vorstellung in noch ein weiteres Land zu emigrieren zu energie- und zeitraubend, oder aber es quälte sie das Heimweh. Bis 1958 hatten bis auf einige Ausnahmen alle jüdischen Holocaustflüchtlinge Shanghai verlassen.

- **Das Schicksal von Ilse Krips**

Viele Gemeinsamkeiten zwischen Ilse Krips und Johanne Pels wird man zunächst nicht feststellen können. Sie beide hatten zur Zeit der Flucht aus dem antisemitischen Deutschland bereits Kinder und beide entflohen nach Shanghai. Ich habe Ilse Krips also nicht ausgewählt, um zu zeigen, dass es

auch andere Shanghai-Flüchtlinge wie Johanne Pels gab. Ganz im Gegenteil, ich möchte damit hervorheben, wie unterschiedlich die Menschen und ihre Schicksale sind, die vor demselben Hintergrund nach Asien gekommen waren.

Außerdem wird man wohlmöglich anders auf das Schicksal von Johanne Pels schauen, nachdem der Lebensweg Ilse Krips' bekannt ist. Ilse lebte in Shanghai unter sehr extremen Bedingungen, jedoch hatte sie ihren Mann und später auch ihre Tochter an ihrer Seite. Über Johanne Pels sind kaum Informationen über ihren Shanghai-Aufenthalt vorhanden. Möglicherweise war es für sie sogar noch viel schwieriger in Shanghai zu leben. Sie hatte weder einen Partner noch ihre Kinder bei sich, war also komplett auch sich alleine gestellt. Viele Jahre hatte sie keinerlei Informationen über den Aufenthalt ihrer Kinder, geschweige denn ob sie den Holocaust überlebt hatten. Johanne konnte lediglich auf eine bessere Zukunft mit ihren Kindern hoffen.

Am 15. September 1918 wurde Ilse Krips in Steinheim als Tochter jüdischer Unternehmer geboren. Sie besuchte eine Volksschule und später, zu Beginn der Zeit des Nationalsozialismus, eine Klosterschule in Paderborn. Durch ihren Sportverein, in dem sie Handball spielte, lernte sie ihren zukünftigen Ehemann Hermann kennen, den sie am 11. Februar 1938 mit 19 Jahren heiratete. Eine Woche nach der Novemberpogrom 1938 wurde Hermann ins KZ Dachau gebracht. Um ihren Mann zu retten, beantragte sie die Ausreise nach Shanghai. Mithilfe eines ehemaligen Schulkameraden Hermanns, der zu der Zeit in Italien in einem Reisebüro arbeitete, gelang es dem jungen Ehepaar zwei Passagen nach Shanghai zu kaufen. Während der Schifffahrt ins Exil war Ilse bereits mit Sonja schwanger.

Nach der anfänglichen Freude endlich von Bord gehen und dem neuen Leben entgegenzutreten zu können, kam die Ernüchterung. Seit Hermann und Ilse von Bord gegangen sind, war ihnen klar, dass sie nicht in Shanghai



bleiben würden. Mit 72 anderen jüdischen Flüchtlingen wurde das Ehepaar in einem provisorischen Heim untergebracht. Die schlechten hygienischen Umstände und die Tatsache, dass keiner der Flüchtlinge auf fremde Krankheiten und anderes Wetter eingestellt war, bedingten kaum eine Woche später die erste Epidemie.

Es war schwierig für den werdenden Vater eine Arbeit zu finden, um seine schwangere Frau und auch später seine Tochter, die im Oktober 1939 zur Welt werden sollte, zu versorgen. Der einstige Lebensmittelfachmann war nach einiger Zeit dazu gezwungen, als Händler Eier und Geflügel zu verkaufen, um seiner Familie Essen kaufen zu können. Es gab zwar die Möglichkeit in den Heimen Mahlzeiten zu bekommen, diese waren jedoch ungenießbar und teilweise dabei zu verrotten.

Die kleine Familie hatte schon vor der Ghettoisierung in Hongkou gelebt, weswegen sie nicht umziehen musste. Dass sie sich jedoch nicht mehr frei in Shanghai bewegen konnten und in der überfüllten „Designated Area“ bleiben mussten, war sehr belastend. Das Leben im Ghetto war für alle mitteleuropäischen Juden, die einfach andere „Standards“ gewohnt waren, unglaublich schwierig. Krankheiten und Ungeziefer waren ein ewiger Begleiter im Ghetto, fließendes Wasser und genug zu essen gab es nicht immer, ebenso wie Kleidung oder beheizte Räume im kalten Winter, vor Diebstahl war ebenfalls keiner geschützt. Die Krips' versuchten dennoch der kleinen Sonja das Leben so schön wie eben nur möglich zu gestalten und stellten ihr eigenes Wohl sehr oft hinter das der Tochter. Trotz der Umstände hatte das Ehepaar immer noch einen Funken Optimismus, dass sich die ganze Situation zum Guten wenden würde, immerhin waren sie noch durchschnittlich jung mit ihren Mitte Zwanzig und hatten ihr Leben noch vor sich.

Als auch der Krieg im Pazifik zu Ende ging, war die kleine Familie auf vier Personen gewachsen, der Sohn Peter war geboren. Seit Langem war den Krips' klar, dass sie zurück nach Deutschland und bei dem Wiederaufbau ihres Heimatlandes helfen wollten. Von vielen wurden sie deswegen verpöht und wurden bei ihrer Abreise 1947 sogar bespuckt. In der alten Heimat

angekommen, ließen sie sich in Ostberlin nieder und kauften sich ihre erste Wohnung. Sonja besuchte zum ersten Mal die Schule, Hermann wurde als Direktor einer Lebensmittelfirma eingestellt und Ilse kümmerte sich um die Kinder. So langsam kehrte eine gewisse Normalität in das vorher so brisante Leben der Familie zurück.

- **Fazit: Wie war das Leben im Shanghaier Exil?**

Die großen Differenzen zwischen Ostasien und Europa machten den jüdischen Flüchtlingen seit Anfang ihrer Emigration nach Shanghai sehr zu schaffen. Nicht nur standen sie einer fremden Sprache, einer fremden Kultur und einem unbekanntem Klima gegenüber, sie mussten sich auch mit den fremden Lebensumständen vor Ort abfinden, was wahrscheinlich die schwierigste Hürde war, die es zu überwinden galt. Schlechte Hygiene, Ungeziefer und Hunger machten vielen Menschen zu schaffen. Einen Job zu haben bedeutete nicht gleich, von der Armut ausgeschlossen zu sein. Einige der größeren Nationalitätengruppen, die in Shanghai vertreten waren, lehnten die Emigration der Juden ab, wodurch die Flüchtlinge von Anfang an vermittelt bekommen hatten, dass sie, wenigstens für einem Teil der Bevölkerung, unerwünscht waren.

Jedoch gab es auch einige positive Aspekte, die es würdig sind in den Vordergrund gehoben zu werden. Ohne die Unterstützung von verschiedenen Hilfsorganisationen, Einheimischen und den beiden jüdischen Gemeinschaften hätte der Verlauf der Emigration in Shanghai vermutlich wesentlich katastrophaler ausgesehen. So war es möglich binnen weniger Jahre eine funktionierende jüdische Gesellschaft aufzubauen, die Bildung, Arbeit und Freizeitaktivitäten ermöglicht hat. Die Menschen lernten mit ihrer misslichen Lage umzugehen und das Beste aus der Situation zu machen. Bemerkenswert ist auch, dass die mitteleuropäischen Juden in Shanghai generell nie physisch angegriffen wurden. Bis auf die Zwangsumsiedlung ins Shanghaier Ghetto, sind bis auch wenige Ausnahmen keine körperlichen

Angriffe durch antisemitischen Antriebe getätigt worden.

Johanne Pels konnte sich faktisch in letzter Sekunde vor dem Genozid der Nazis retten. Sie war erst im Februar 1940, also etwa ein halbes Jahr nachdem die Grenzen Shanghais offiziell geschlossen wurden, über Hamburg nach Shanghai geflohen. Das bedeutet, dass sie entweder einen Arbeitsplatz in Shanghai und damit die Einreisegenehmigung bekommen hatte oder sie anderweitig die Chance bekam, aus dem antisemitischen Deutschland zu flüchten.

Anders als die meisten Flüchtlinge kam sie alleine ohne Familie nach Shanghai. Sie war verwitwet und ihre Kinder hatte sie nach England geschickt. So war sie im fremden Ostasien auf sich alleine gestellt. Hinzu kam, dass durch den Zweiten Weltkrieg und einfach durch die große Distanz es zu keinerlei Kommunikation mit dem Westen kam, sodass sie während und auch nach dem Krieg nicht wusste, wie es Astrid und Louis ergangen war oder ob sie überhaupt noch lebten.

In Shanghai lebte Johanne laut der „Ausländerliste“ des Dee Lay Jao Polizeidistrikts in der Zang Yang Road. Viel wahrscheinlicher ist es, dass sie in der Chang Yang Road (Ward Road) gewohnt hat, da diese, anders als die Zang Yang Road, in Hongkou im Gebiet des besagten Polizeidistrikts lag. Der Beruf der Verkäuferin war damals weit gefächert. Johanne könnte an einem Marktstand oder in einem Geschäft gearbeitet haben. Klar ist jedoch, dass sie nicht so viel Geld verdienen kann, dass sie sich alleine ein Zimmer oder gar eine Wohnung hätte leisten können, weswegen es näherliegend ist, dass sie sich entweder einen Raum mit Mitmietern teilte oder sie im Heim in der Ward Road lebte.

Nachdem der Krieg vorüber war, wanderte Johanne vermutlich wie etwa die Hälfte der Shanghailänder direkt nach Amerika aus. Es ist naheliegend, dass sie dort mithilfe verschiedener amerikanischer Organisationen ihre Kinder wiederfand, die mittlerweile selber das Erwachsenenalter erreicht hatten. Es ist bekannt, dass Johanne sich in den USA in Seattle im Bundesstaat Washington niedergelassen hat. Kaum 17 Kilometer östlich von Seattle lebte

ihre Tochter Astrid.

Über 18.000 potentielle Holocaustopfer, darunter auch Johanne Pels, konnten sich durch die Flucht in das fremde Asien retten. Die Erfahrung des Shanghaier Exils zeigt, dass Menschen einer Glaubensgemeinschaft selbst in den schwierigsten Zeiten zusammenhalten und das Beste aus ihrer Situation machen können, auch wenn ein Teil der westlichen Welt komplett gegen sie ist. Die Solidarität und Unterstützung der anderen, die noch nicht mal ansatzweise Sprache, Kultur und Mentalität mit ihnen teilten, half den Shanghailändern sich wenigstens etwas „zu Hause“ fühlen zu können. Ich finde wir sollten uns daran ein Beispiel nehmen.

- Anhang
- 
- Abbildungen



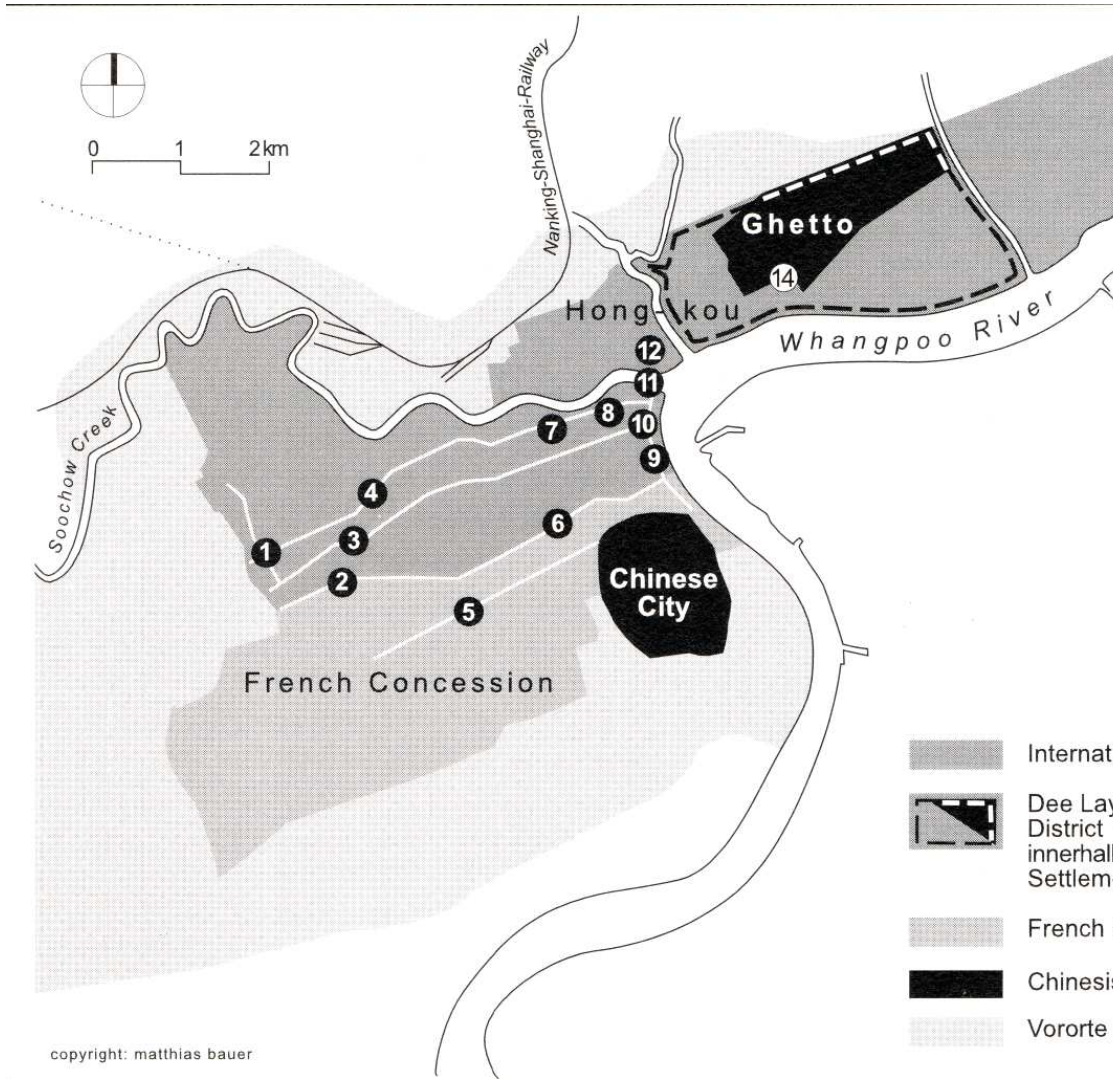
Material 1: Mühlenstraße 2

file:///E:/html/doks/liste/liste/s190.html

PAPDO Heinrich	M.	42	138 Sang Yang I
PAPNEB Heinz	M.	46	597 Point Lu
PAPNES Amelia	F.	39	- do -
PAPNLE Gerhard	M.	14	- do -
PAPNER Paul	M.	47	897 Point Lu
PASCHKEB Ernst	M.	58	768/9 Tongshan
PASCHKEB Otte	M.	47	69 Chusan Lu
PASCHKEB Alice	F.	22	- do -
PAUL Heinz	M.	39	66 An Kue Lu
PECHNER David	M.	50	180 Pek San Lu
PECHNER Berta	F.	45	- do -
PECHNER Julius	M.	32	340/2 Sang Yang
PECHNER Irma	F.	45	- do -
PECHNER Juge	F.	15	- do -
PEISER Leopold	M.	48	54/42 Chusan Lu
PELICHOWER Karl	M.	58	203/13 Ling Deng
PELICHOWER Malvine	F.	54	- do -
PELICHOWER Kurt	M.	34	- do -
PELICHOWER Rudolf	M.	20	- do -
PELICHOWER Erika	F.	18	- do -
PEIS Johanna	F.	41	24/17 Sang Yang I
PEIS Marcus	M.	56	305/31 Kungping I







- |  |   |
|--|---|
| <p>1 „Deutsches Eck“<br/>Great Western Road (Chang An Lu)</p> <p>2 Avenue Foch (Loyang Lu)</p> <p>3 Bubbling Well Road/Nanking Road</p> <p>4 Avenue Road (Tatung Lu)</p> <p>5 Avenue Joffre (Taishan Lu)</p> <p>6 Avenue Edward VII. (Ta Shanghai Lu)</p> <p>7 Peking Road</p> <p>8 Britisches Generalkonsulat</p> <p>9 The Bund</p> <p>10 Deutsches Generalkonsulat (seit 1937)</p> | <p>11 Garden Bridge</p> <p>12 Japanisches Generalkonsulat<br/>Ghaoufoong Road</p> |
|--|---|

*In Klammern die Straßenbezeichnungen nach den Namensänderungen am 10. Oktober 1943*

### Material 3: Stadtplan Shanghai



Material 4: „Little Vienna“

Shanghai-Flüchtlinge : E X +

juedische-allgemeine.de/article/view/id/4264

Apotheke | Arzneimittel | Bausparkasse | EU-Fahrzeuge | Fahrrad | Links | Garten | Gasvertrag | Hochzeitswünsche | KVB | Märklin | Mobile Favorit

„Unsere jüdischen Freunde sind zu uns zurückgekehrt, nicht um hier inmitten einer verarmten, verängstigten, bedrückten Bevölkerung nun selbst ein sorgenfreies Leben zu führen, sondern um mit uns unsere Nöte, unseren Kummer, unsere Sorgen, unseren Hunger zu teilen. Dafür seien sie herzlich bedankt.“ Mit diesen Worten begrüßte der Stellvertretende Oberbürgermeister Groß-Berlins Ferdinand Friedensburg am 21. August 1947 in einem Berliner Aufnahmelager nahezu 300 ehemalige NS-Flüchtlinge. Nach langjährigem Exil in Shanghai hatten sie sich zur Rückkehr an die Spree entschlossen. In Art und Umfang gab es in der deutschen Nachkriegsgeschichte kein vergleichbares Ereignis.

Nach dem November-Pogrom 1938 hatte sich Shanghai zu einem der wichtigsten Fluchtorte deutscher Juden entwickelt. Als praktisch weltweit keine Aussicht mehr bestand, eine Zuflucht zu finden, war es einzig die „offene Stadt“ am Ostchinesischen Meer, die kein offizielles Erlaubnisdokument für eine Einreise verlangte. Dass im Handbuch für die jüdische Auswanderung vor einer Emigration dorthin ausdrücklich gewarnt wurde, spielte angesichts der akuten Bedrohung keine Rolle mehr. In aller Eile wurden die nötigen Ausreisepapiere bei den deutschen Behörden zusammengetragen. Nicht wenige NS-Verfolgte entkamen mit Hilfe von Angehörigen unmittelbar aus der KZ-Haft in eine fremde Welt.

Die meisten Flüchtlinge erreichten die chinesische Metropole mit italienischen Schifffahrtslinien über Triest, Genua oder Venedig. Allerdings war die vierwöchige Schiffspassage nicht nur extrem teuer, sondern aufgrund der hohen Nachfrage bald nur noch unter größten Schwierigkeiten zu erhalten. Gleichwohl gelangten nach vorsichtigen Schätzungen bis Ende 1941 über 15.000 Flüchtlinge aus Mitteleuropa nach Shanghai. Ein großer Teil hatte zuletzt in Berlin oder Wien gelebt. Anders als in den klassischen Exilländern finden sich unter ihnen kaum große Namen aus Kunst, Politik oder Wissenschaft. Nach Shanghai retteten sich vor allem die kleinen Leute.

Foto

Unse

Sablin

Jubil

7

Zum E

BDS

7

Zum E

Wahl

Shanghai-Flüchtlin...

Seminarfacharbeit ...

## Material 5: Exil der kleinen Leute

shanghai.pdf

exil-archiv.de/grafik/themen/exilstationen/shanghai.pdf

Apotheke | Arzneimittel | Bausparkasse | EU-Fahrzeuge | Fahrrad | Links | Garten | Gasvertrag | Hochzeitwünsche | KVB | Märklin | Mobile Favoriten | Mc

Umständen Kultur wurde, betont Michael Philipps: „Weit stärker noch als in andere Zufluchtsländern hatten sich die Exilanten in Shanghai um die Wiederherstellung eine persönlichen und gesellschaftlichen Selbstbewusstseins zu bemühen. Die individual- wi sozialpsychologischen Grundlagen moderner Gesellschaften – kulturelle Kontinuität gegenwärtige Identität und Zukunftsperspektive – mussten völlig rekonstruiert werden (ebd. 2000, S. 147). Entsprechend waren die vielen Theater- und Musikveranstaltungen die ‚Bunten Abende‘ und die Operettenaufführungen, fast eine Bedingung für de Überleben im Ghetto Hongkew. [108]

**Der 17. Juli 1945**

In Shanghai waren die meisten Kriegshandlungen weit entfernt. Man verfolgte di Nachrichten und war informiert über die Entwicklungen des Krieges. Dass es aber i Shanghai selbst zum Abwurf von Bomben kommen würde, wurde kaum erwartet. De Pazifikkrieg endete erst, als Japan sich am 14. August 1945 ergab. [109]

Am 17. Juli flogen amerikanische Flugzeuge einen Angriff auf Shanghai. Zunächst wurde eine japanische Radiostation zerstört, bei einem weiteren Bombenfall wurde allerdings eines der Flüchtlingsheime getroffen. Bei diesem Angriff wurden 31 der Emigranten getötet, 250 verwundet. Hinzu kamen hunderte Verletzte bei der chinesische Bevölkerung. [110]

Den Bombenangriff der Amerikaner erwähnen alle verfügbaren Zeitzeugenberichte über die Emigration in Shanghai. Für die jüdischen Emigranten trat mit diesem Ereignis zu ersten Mal der Krieg direkt in ihr Leben. Damit wurden lang gehegte Ängste über di ungewisse Zukunft hervorgerufen. Keiner wusste zum Zeitpunkt der Bombenangriff wie weit sich diese kriegserischen Auseinandersetzungen im Pazifik noch hinzogen würde und wie stark sie in Hongkew betroffen sein würden. [111]

2

Ewald Croller erinnert sich z.B. genau an den Tag des Bombenangriff in einer Interview. Er lebte mit seinen Eltern im Emigrantenheim der SACRA, das in Hongkew nach dem Einrichten der Designated Area aufgebaut worden war. Zum Zeitpunkt de

shanghai.pdf - Mic... | Seminafacherbeit ...

Material 6: Die Emigration jüdischer Deutscher und Österreicher nach Shanghai als Verfolgte im Nationalsozialismus.

- Quellen- und Literaturverzeichnis

## Quellenverzeichnis

DEE Lay Jao Polizeidistrikt: List of Foreigners Residing in Dee Lay Jao Police District including Foreigners holding Chinese Naturalization Papers. In: Exil Shanghai 1938-1947. Jüdisches Leben in der Emigration, (Hrsg.): Armbrüster, Georg/ Kohlstruck, Michael/ Mühlberger, Sonja. Berlin 2000, beigelegte CD-ROM

DOKUMENTATION Leer 1933-1945, (Hrsg.): Stadt Leer, zusammengestellt und bearbeitet von Menna Hensmann. Leer 2001

STADTARCHIV Leer, Dep. 63

WEGNER, Manfred: Die jüdischen Familien in Leer und ihre Herkunft. Teil 1, Aurich 2015

## Literaturverzeichnis

ARCHIVPÄDAGOGISCHE Anlaufstelle: Unterrichtsmaterialien der APA. Shoa, Leer o.J.

ARCHIVPÄDAGOGISCHE Anlaufstelle: Unterrichtsmaterialien der APA. Unsere jüdischen Nachbarn, Leer o.J.

ARMBRÜSTER, Georg/ Hochstadt, Steve: Exil der kleinen Leute. Jüdische Allgemeine. <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/4264>, 16.08.2007 (letzter Besuch: 17.10.2016, 22:03 Uhr)

ARMBRÜSTER, Georg/ Lohfeld, Wiebke: Die Emigration jüdischer Deutscher und Österreicher nach Shanghai als Verfolgte im Nationalsozialismus. <http://www.exil-archiv.de/grafik/themen/exilstationen/shanghai.pdf>, o.J.

(letzter Besuch: 17.10.2016, 20:34 Uhr)

ARMBRÜSTER, Georg/ Kohlstruck, Michael/ Mühlberger, Sonja (u.a.): Exil Shanghai 1938-1947. Jüdisches Leben in der Emigration, Berlin 2000

HOCHSTADT, Steve: Shanghai Geschichten. Die jüdische Flucht nach Shanghai, Teetz/Berlin 2007

THOLE, Ann-Christin: Die Familie Feilmann. Das Schicksal einer jüdischen Familie aus Leer, Leer 2015-2016

- **Abbildungsnachweise:**

Material 1: TIETJEN, Anna (private Aufnahme)

Material 2: DEE Lay Jao Polizeidistrikt: List of Foreigners Residing in Dee Lay Jao Police District including Foreigners holding Chinese Naturalization Papers. In: Exil Shanghai 1938-1947. Jüdisches Leben in der Emigration, (Hrsg.): Armbrüster, Georg/ Kohlstruck, Michael/ Mühlberger, Sonja. Berlin 2000, beigelegte CD-ROM (Seite 190)

Material 3: ARMBRÜSTER, Georg/ Kohlstruck, Michael/ Mühlberger, Sonja (u.a.): Exil Shanghai 1938-1947. Jüdisches Leben in der Emigration, Berlin 2000, Seite 20f.

Material 4: MINTER, Adam: East Seward Road Elegy. Shanghai's War Against Its Architectural Heritage, <http://shanghaiscrap.com/2009/10/east-seward-road-elegy/>, 14.10.2009 (letzter Besuch: 19.10.2016, 19:06 Uhr)

Material 5: ARMBRÜSTER, Georg/ Hochstadt, Steve: Exil der kleinen Leute. Jüdische Allgemeine. <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/4264>, 16.08.2007 (letzter Besuch:



17.10.2016, 22:03 Uhr)

Material 6: ARMBRÜSTER, Georg/ Lohfeld, Wiebke: Die Emigration jüdischer Deutscher und Österreicher nach Shanghai als Verfolgte im Nationalsozialismus. <http://www.exil-archiv.de/grafik/themen/exilstationen/shanghai.pdf>, o.J. (letzter Besuch: 17.10.2016, 20:34 Uhr)

